

Ein Weinglas der Brüder Eduard und Feodor Kehler aus Erbach/Odw.

PETER W. SÄTTLER

Ein Antiquariat in Herne/Westfalen erkundigte sich beim Historischen Verein für die Kreisstadt und die ehemalige Grafenschaft Erbach nach einem Weinglas und schickte mehrere Fotos dazu per E-Mail. Der Begleittext zu dem „sehr gut erhaltenen Weinglas“ lautete: „Weinkelch/Glas um ca. 1830-1840, signiert Eduard & Feodor Kehler Erbach. Die Malerei ist eine wirkliche Meisterarbeit (Lupenmalerei), wie ein Restaurator bestätigte. Gesamte Höhe der Glasmalerei ca. 14 cm, gesamte Höhe des Glases 19 cm.“ Das um Auskunft bittende Antiquariat interessierte laut Schreiben, „wo genau und für welches Adelshaus Kehler gemalt hat.“ Weiter wollte der Auskunftsuchende wissen, wem das auf dem Weinglas abgebildete Wappen gehört und wer die adeligen Personen auf dem Glas sein könnten. „Stammen diese aus Schloss Erbach“, wurde hinzu gefügt.¹⁾

Natürlich konnte von fachkundiger Seite Auskunft gegeben werden. Das auf dem Weinglas abgebildete Wappen ist das des fürstlichen und gräflichen Hauses Isenburg/Ysenburg: zwei schwarze Balken (auch Querbinden, Straßen) im silbernen Feld, so die Blasonierung und Tinktur. Auf der Suche nach weiteren Beispielen für die Manufaktur der Brüder Eduard & Feodor Kehler Erbach/Odenwald stieß der Verfasser bei einem anderen Antiquariat auf einen sogenannten Ranftbecher der beiden Künstler Eduard & Feodor Kehler aus Erbach. Zur allgemeinen Erklärung eines solchen Glases: Ein Ranftbecher ist ein becherförmiges Glas, das eine glockenförmig ausgeformte Wandung und eine Bo-

denplatte mit leicht vorstehendem Wulst, dem namensgebenden Ranft, eine veraltete Bezeichnung für Rand, besitzt. Der oft fingerdicke Ranft weist entweder senkrecht verlaufende Kerben, Facetten, geschliffene Quader mit abgeschrägten Kanten oder eine Kannelierung auf. Die Standfläche des Glases hat häufig einen vielstrahligen Stern als Kerbschliffdekor. Die Gefäßwandung kann bemalt oder geschliffen sein. Ranftbecher waren vor allem im Empire und Biedermeier als „Freundschaftsbecher“ und Andenkgläser populär.²⁾

Der zweite hier zu besprechende Glasbecher der Brüder Kehler wird um das Jahr 1850 datiert. Er besteht aus farblosem Glas mit feiner farbiger Transparenzmalerei und floraler, ornamentaler Goldbemalung, partiell geschliffen und gelb lasiert. Die Frontreserve ist mit einer beschrifteten Stadtansicht „Der Federhof“ (in Wien, 1845 abgerissen) bemalt, rückseitig ist das Gefäß mit gotischen Behangornamenten geschmückt. Weiter heißt es in der Expertise: „Schlanke konische Wandung über gezänkeltem Ranft, geschliffener Bodenstern, Höhe 13.“³⁾

Eduard Kehler (1812-1863) und Feodor Kehler (1819-1847) sind die Söhne des gräflich erbarchischen Archivrates Christian Wilhelm Kehler (1775-1869). Sie waren (Landschafts-) Maler und Elfenbeinschnitzer bzw. Glas- und Porzellanmaler. Man darf davon ausgehen, dass Eduard den Entwurf lieferte und sein Bruder Feodor die Malerei ausführte.

Eduard wurde am 5. Dezember 1812 in Erbach geboren und verstarb am 25. Oktober 1863 in



Trinkbecher/Weinkelch, Glas, ca. 1830-1840, signiert „Eduard & Feodor Kehler Erbach“

Darmstadt. Feodor erblickte am 15. Februar 1819 in Erbach das Licht der Welt und verstarb hier am 10. Januar 1847. Eduard und Feodor gründeten und leiteten ab 1844 eine Sonntagszeichenschule, aus der 1892 eine Fachschule hervorging.⁴⁾ Von Eduard Kehler stammen die bekannten Elfenbein-Jadbrochen, die ab 1840 in Erbach geschnitten wurden. Die Firma Koziol (Michelstadt und Erbach) hat sie dann im Spritzgussverfahren übernommen und nochmals weltweit verbreitet.⁵⁾

Das Wappen derer von Isenburg-Büdingen nimmt einen zentralen Platz auf dem Becher ein, somit ist ein Bezug Erbach und Isenburg-Büdingen zu vermuten. Es stellt sich nun die Frage, wer wohl wem den oben genannten Weinbecher geschenkt bzw. wer ihn in Auftrag gegeben hat und für wen er gefertigt worden sein mag.

Eduard und Feodor Kehler fertigten den Glasbecher um 1830 bis 1840. Vergleicht man die Lebensdaten der infrage kommenden Verwandtschaft⁶⁾ zwischen Isenburg-Büdingen⁷⁾ und Erbach⁸⁾, so möchte man am ehesten an Albert August Ludwig zu Erbach (1787-1851) denken, den Vater von Thekla zu Erbach (geb. 1815), die den Fürsten Casimir zu Isenburg/Ysenburg heiratete. Diese Linie wurde 1840 in den Reichsfürstenstand erho-

ben. Der Weinbecher könnte ein Geschenk dieses Erbarcher Grafen anlässlich der Erhebung von Casimir zu Ysenburg und Büdingen in den Fürstenstand gewesen sein. Dass das Geschenk einem Isenburger aus der Linie Büdingen zugeordnet war, geht aus dem einfachen Balkenwappen⁹⁾ hervor. Und dass es einem Mann zugeeignet war, steht wegen des Trinkspruchs:

„Wir können vieler Ding' entbehren und dies und jenes nicht begehren. Doch werden wenig Männer sein, die Weiber hassen und den Wein.“

E. u. F. Kehler Erbach i. O.“ außer Frage.

Die oben aufgeworfene Frage, wer wohl „die adeligen Personen auf dem Glase sein könnten“ und ob „diese aus Schloss Erbach“ stammten, kann nur mit einem allegorischen Hinweis mit symbolischem Inhalt beantwortet werden: Es ist eine gleichnishafte Darstellung für trinkfreudige Männer.¹⁰⁾

Dass es sich bei den beiden Glasbechern der Gebrüder Kehler, was die Herkunft betrifft, um eine Auftragsarbeit des Erbarcher Grafenhauses handelt und was die Bedeutung des Weingefäßes angeht, um einen Freundschaftsbecher und Andenkglas für die Verwandtschaft der Fürsten und Grafen zu Isenburg/Ysenburg, ergibt sich zum einen aus dem Wappen zum anderen neben der

Gestaltung auch aus dem Spruch auf der Rückseite des ersten Weinkelchs.

Anmerkungen

1) Sattler, Peter W.: Privatarchive, pers. Aufzeichnungen und Schriftwechsel mit Horst Anthoni sowie Christian u. Dagmar Grab, 9. Mai 2012.

2) Wikipedia.org/wiki/Ranftbecher

3) Wie Anm. 2

4) Egner, Helmut: Straßennamen, die an verdiente Erbarcher Bürger erinnern. In: Ich will von Erbarchs Bürgern singen (= Aus der Geschichte von Stadt und Grafschaft Erbach, Bd. 6), Michelstadt 2000, S. 157-166, hier: S. 163.

5) Koziol, Stephan: ideas for friends GmbH. Kropstadt, Erbach und Michelstadt o. J. (2004).

6) Sattler, Peter W.: Marie Charlotte Gräfin zu Ysenburg-Büdingen. Zur Familiengeschichte der Häuser Ysenburg-Büdingen und Erbach. In: Heimat im Bild, Beilage zum Gießener Anzeiger mit dem Kreis-Anzeiger, Jg. 1966, Nr. 38, Gießen, September 1966 n. p., (S. 1-4); vgl. auch: Ohne Verfasser (Peter W. Sattler): Marie Charlotte Gräfin zu Ysenburg-Büdingen. Zur Familiengeschichte der Häuser Ysenburg-Büdingen und Erbach. In: Die Heimat, monatliche Beilage zur „Odenwälder Heimatzeitung“ (Erbarcher Kreisblatt), Nr. 3, Darmstadt, März/April 1968, n. p. (S. 3-4).

7) Isenburg - Ysenburg 963 - 1963. Zur tausendjährigen Geschichte des Geschlechtes. Herausgeber: Irene Fürstin von Isenburg in Birstein und Otto-Friedrich Fürst zu Ysenburg und Büdingen in Büdingen. Hanau 1963.

8) Simon, Gustav: Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes. Frankfurt/Main 1858, Reprint 1983, und Stammtafel. Ders.: Geschichte des reichsständigen Hauses Ysenburg und Büdingen. Frankfurt/Main 1865, Stammtafel.

9) Wolfert, Alfred F.: Die Wappen der edelfreien Familien des Odenwald-Spessart-Raumes in der Stauferzeit. In: Sonderveröffentlichung des Breunberg-Bundes, Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, Bd. 1, Darmstadt 1972, S. 77-169, hier S. 136.

10) Wie Anm. 1

Zusammengestellt und bearbeitet:

Anja Hering
Kreisarchiv Odenwaldkreis
Michelstädter Straße 12
64711 Erbach
Telefon 0 60 62 / 7 04 67
e-mail:
a.hering@odenwaldkreis.de

Odenwald-Heimat



Monatliche Beilage des Odenwälder Echo

NR. 7/2013

AUS NATUR UND GESCHICHTE

88. JAHRGANG

Der Londoner Bankier Leopold Joseph und seine Odenwälder Wurzeln

DR. JOHANN HEINRICH KUMPF,
BERLIN

In den Juli 2013 fällt sein 150. Geburtstag, in den Dezember sein 70. Todestag: Leopold Joseph, der 1919 ein privates Bankhaus in London eröffnete, das sich zwei Generationen lang in Familienbesitz befand, bevor es vor genau 50 Jahren in fremde Hände überging.

An die Geschichte des Bankhauses Leopold Joseph & Sons erinnerte kürzlich Rupert Prinz von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, der – kurz vor seinem 80. Geburtstag im August 2013 – seine Memoiren erscheinen ließ (A Prince Among Stones, Verlag Bloomsbury, London). Der Buchtitel spielt darauf an, dass Prinz Rupert seit 1968 mehr als drei Jahrzehnte lang Finanzberater der Rolling Stones war, in dieser Zeit die Mitglieder der Band aus ihrer Abhängigkeit von ihrem früheren Manager befreit, vor wirtschaftlichem Ruin bewahrt und – nicht zuletzt dank trickreicher steuerlicher Konstruktionen – zu Reichtum geführt hat. Als Prinz Rupert in geschäftlichen Kontakt mit den Stones kam, war er Teilhaber von Leopold Joseph & Sons. In seinem Buch erwähnt er, dass der Gründer dieses Bankhauses 1863 „in Michelstadt, a town in the Odenwald region south-east of Frankfurt“, geboren wurde (S. 58).

Frühe Spuren der Familie Joseph im Odenwald

Leopold Joseph entstammte einer jüdischen Familie, die seit dem 18. Jahrhundert im Odenwald nachweisbar ist. Der Familienüberlieferung nach hatte sie ihre Wurzeln in Wien, von wo

mansie um 1670 vertrieben habe: „Einer der Grafen von Erbach, einer kleinen Herrschaft im Odenwald, hatte einst seine Soldaten nach Wien geführt, um mit ihnen den Kaiser bei der Abwehr der Türken zu unterstützen. Wahrscheinlich war er beeindruckt von den Fähigkeiten der jüdischen Kaufleute in Wien, und deshalb erlaubte er einigen von ihnen, als sie aus Wien ausgewiesen wurden, sich in seiner Grafenschaft anzusiedeln“ (so Alfred Kaufmann, geb. 1901 in Viernheim, der mütterlicherseits von der Familie Joseph in Reichelsheim abstammte, bei Richard, S. 157). Diese (auch von Arnsberg, S. 77, referierte) Geschichte von der Vertreibung der Familie Joseph aus Wien beruht auf Friedrich Battenberg zufolge (S. 137 Fn. 79) „vermutlich auf einer Spekulation bzw. einer späteren Legende“.

Wie dem auch sei: Um 1757 wird ein Hofjude Joseph in Fürstentau genannt (Höreth, S. 3). Er war vermutlich der Vater des späteren jüdischen Gemeindevorstehers von Michelstadt Abraham Joseph, der um 1746 geboren und am 21. September 1811 in Michelstadt im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Auf seinem Grabstein wird „Mosche Joseph, sel. A.“ als sein Vater genannt.

Der Gemeindevorsteher Abraham Joseph erscheint im August 1774 in einer Beschwerde, die er zusammen mit den Schutzjuden Elias Isaak und Salomon Meyer bei der gräflichen Regierung erhob und die sich dagegen richtete, dass man ihnen in Michelstadt die Viehweide auf Wiesen und Feldern verweigere und dafür nur noch die Wegeränder gestatte, obwohl man drei Gulden im Jahr an die Stadt zahlen müsse (Wolf, S. 111).

Abraham Joseph betätigte sich wirtschaftlich auf mehreren Feldern. Er hatte einen „starken Pferte- und Viehhandel“ (so in einer Akte von 1792; s. Wolf, S. 115), daneben betrieb er einen Handel mit Schnitt-[=Tuch-]waren (s. die Aufstellung bei Schmall, S. 40). Sein selbstbewusstes Auftreten gegenüber den städtischen Autoritäten erklärt sich daraus, dass er darüber hinaus den Grafen von Erbach als Hoffaktor diente, d. h. ihnen bei der Beschaffung von (Luxus-) Waren, Heereslieferungen und Kapital behilflich war, und daher eine wichtige Stellung in der Grafenschaft einnahm.

1775 gehörte ihm in Michelstadt eine Hälfte des Hauses in der (heutigen) Neutorstraße 2. Er

hatte bald darauf eine Auseinandersetzung mit dem Stadtrat von Michelstadt wegen der Befreiung von Abgaben und Diensten, die Graf Georg Albrecht zu Erbach-Fürstentau am 7. Februar 1777 zu seinen Gunsten entschied: „Da unser Hofjud Abraham Joseph zu Michelstadt bey Uns unterthänigst angesuchet, wie, daß weilen er von gnädigster Herrschaft des Herrschaf[fl]ichen) Schutzgeldes gnädigst erlassen seyn. Wir auch ihme in Gnaden angeheihen mögten lassen, daß ihm sein Beisās-Geld ad 3 fl. [Gulden] jährl[ich] nebst der Frohn und Wacht bei der Stadt erlaßen werden mögten; so sehen Wir gerne, daß ihm solches von Stadtwegen als Unserm Hofjuden ohne weiteren Widerspruch erlaßen wird“ (Faksimile bei Schmall, S. 28). Der Sohn und Nachfolger von Georg Albrecht, Graf Friedrich August, bestätigte dieses Dekret am 17. März 1780.

1791 wurde in Michelstadt eine Synagoge erbaut. Da die jüdische Gemeinde in Michelstadt alles andere als reich war, wird als Initiator und Finanzier des Baues Abraham Joseph vermutet (Battenberg, S. 117). 1795 hatte er Forderungen gegen die Stadt Michelstadt wegen Kriegslieferungen in Höhe von 830 Gulden. Zum Ausgleich wurden ihm aus den Fruchtkästen des Rathausenspeichers 70 Malter Hafer überlassen (Schmall, S. 29; ein Malter Hafer waren etwa 183 Liter; s. Kunz, S. 429).

Abraham Joseph hatte mit seiner Frau Minkel (ca. 1744-1832) zwei Söhne: Löw (ca. 1769-1830) und Mayer (ca. 1775-1838). Über Mayer Joseph und seine Frau Hindel, geb. Oppenheimer (ca. 1777-1854), Urgroßeltern, sowie Salomon Joseph (ca. 1801-1847) und seine Frau Rahel (genannt

Regina), geb. Joseph (ca. 1802-1895), Großeltern, führt die Abstammungslinie weiter zu Abraham (II) Salomon Joseph, dem Vater von Leopold Joseph.

Abraham Salomon Joseph

Abraham Salomon Joseph, am 16. Juni 1827 in Michelstadt als ältestes von acht Kindern seiner Eltern geboren, trat nach dem frühen Tod seines Vaters in den von diesem mit Brüdern und Schwägern zusammen betriebenen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten ein. Wie sein Sohn Leopold später schrieb, hat sich unter der Mitwirkung von Abraham Salomon „das Geschäft allmählich gehoben, besonders durch Ausdehnung des Handels in Getreide und Futtermitteln“ (S. 3). 1856 heiratete er in Feudenheim bei Mannheim Johanna (gen. Hanche), die am 8. September 1837 geborene Tochter des dort ansässigen Roh-tabakgroßhändlers Süssel Abenheimer und seiner Frau Jeanette, geb. Meyer. Das junge Ehepaar nahm seine Wohnung in Michelstadt im Haus Nr. 131.

Über die weitere geschäftliche Entwicklung schrieb Leopold Joseph später: „Inzwischen hatte Vater sich von der Gemeinschaft mit den andern Geschäftsteilhabern, durch die er sich beengt und behindert fühlte, losgelöst und nach kurzem Zusammenarbeiten mit einem Oheim, der gleichzeitig ausgeschieden war, sich ganz auf eigene Füße gestellt. Nun entfaltete er eine noch emsigere und weiter schauende Wirksamkeit. Bald verlegte er sich auf Großhandel in Getreide, Futtermitteln, Wolle, Baumwolle etc., kam dadurch in Berührung mit allen Industriellen in



Grabstein des Gemeindevorstehers Abraham Joseph auf dem jüdischen Friedhof in Michelstadt.

QUELLE: WWW.LAGIS-HESSEN.DE



Allianzwappen Isenburg-Büdingen/Erbach im Sprenggiebel des Renaissanceportals der ev. Kirche in Rimbach

